

Zeitschrift: Neujahrsblatt / Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige Basel
Herausgeber: Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige Basel
Band: 189 (2010)

Artikel: "Die Holbeinstrasse, das ist das Europa, das ich liebe." : Achtzehn biographische Miniaturen aus dem Basel des 20. Jahrhunderts
Autor: Blubacher, Thomas
Kapitel: René Guggenheim (26.7.1913 Basel - 26.7.1954 Ibiza) : Thiersteinerallee 44 / Aeschengraben 16
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1006793>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

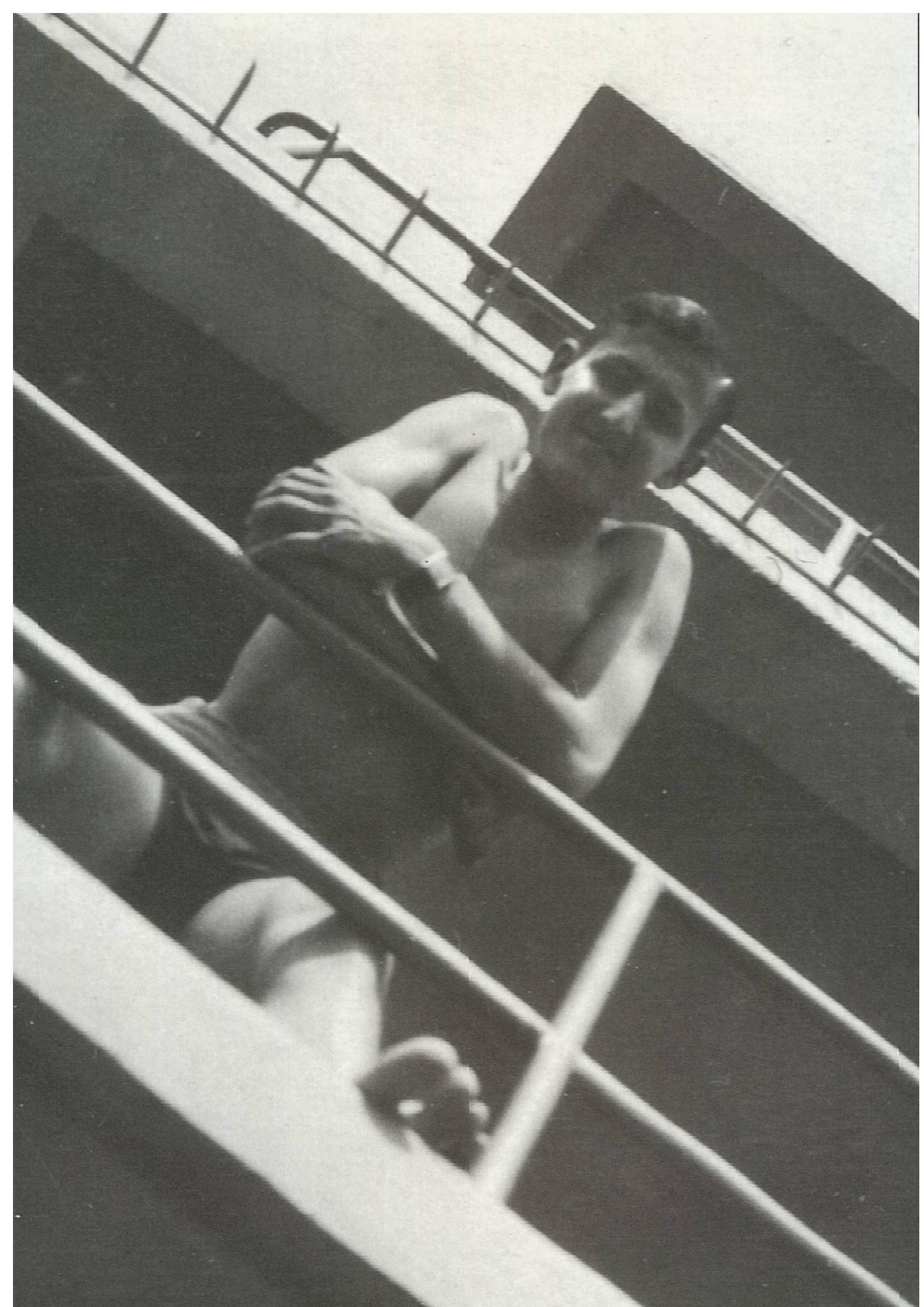
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



René Guggenheim (26.7.1913 Basel – 26.7.1954 Ibiza)

Thiersteinallee 44 / Aeschengraben 16

«Was isch denn i mym Harem los?», echauffiert sich der von Rudolf Bernhard gespielte Basler Sebastian Hunzig im gleichnamigen Film. Die Filmhandlung, die auf einem Schwank von Paul Altheer (dem langjährigen Chefredaktor des «Nebenspalters») basiert, ist rasch skizziert: Hunzig erzählt beim wöchentlichen Kegelabend immer wieder, wie er in Istanbul die Tochter eines Paschas vor dem Ertrinken gerettet habe, doch keiner glaubt ihm, bis eines Tages ein Brief aus der Türkei eintrifft: Der Pascha sei verstorben und habe Hunzig seinen Harem vererbt. Begleitet von seinem Freund Balduin (Max Haufler) fährt Hunzig nach Istanbul, wo er vom Grossenunuchen (Alfred Rasser) empfangen wird. Die Ehefrauen der beiden, die ihnen aus Basel nachreisen, um sie zurückzuerobern, bestechen den Eunuchen, dringen verschleiert in den Serail ein und reihen sich unter die Bauchtänzerinnen. Die beiden Freunde versöhnen sich mit ihren Frauen und veräussern den Harem an den neuen Pascha – ohne zu begreifen, dass sie ihre beiden Frauen mitverkaufen. Doch sie können den Pascha überwältigen, die Frauen retten und kehren mit ihnen nach Basel zurück.

Gedreht wird dieser niveaulose, aber mit populären Basler Darstellern besetzte Schwank in der Haupthalle der Mustermesse, wo man mit geliehenen Orientteppichen den Istanbuler Harem aufgebaut hat. Es ist die erste Produktion der am 6. Mai 1936 mit einem Startkapital von 80 000 Franken gegründeten Basler Firma «Tonfilm Frobenius AG»¹, einem Zweig der gleichnamigen Kunstdruckerei. Initiiert hat das Unternehmen der Bankierssohn Dietrich Sarasin², Geschäftsleiter der Filmfirma ist Wolfgang La Roche, der Sohn des Architekten Emanuel La Roche (und spätere Ehemann der Künstlerin Meret Oppenheim), als künstlerischer Leiter fungiert der gerade mal 23-jährige René Guggenheim, der die Frobenius-Film bis 1948 leiten wird.

Geboren 1913 in Basel als Sohn eines Kaufmanns, der die Firma «Constant Guggenheim & Co., Handel und Kommission von Manufakturwaren en gros» betreibt, lebt René Guggenheim nach dem Tod des Vaters zunächst gemeinsam mit seiner Mutter Ilse Guggenheim-Herbort und dem zwei Jahre älteren Bruder Max (der im Gegensatz zu seinem flamboyanten Bruder ein äusserst bürgerliches Leben einschlagen und Generalagent der «Providentia» werden wird) in der Thiersteinallee 44. Nach dem Schulabschluss besucht René Guggenheim zwar eine Zeitlang die Basler Gewerbeschule und beginnt dann halbherzig ein Studium der Zahnmedizin, doch den hochgewachsenen, schlanken und ausnehmend gutaussehenden jungen Mann zieht es zur Kunst. Er wirkt in einigen surrealistischen Pantomimen von Marie-Eve Kreis mit, in denen er meist Pariser Typen zwischen Boulevard und Banlieue spielt,

Abb. 15: René Guggenheim im Eglisee-Freibad, 1929.

er experimentiert als Graphiker und Maler surrealistischer Bilder, vor allem aber liebt er das Bohème-Leben – genau wie seine Freunde Dietrich Sarasin und Wolfgang La Roche. Und so füllen die ausschweifenden Trinkgelage der drei im legendären «Club 33» neben dem Küchlin-Theater, ihre Streiche und nicht zuletzt ihre Verschwendungsucht die Klatschspalten der lokalen Presse – ihre Filmtätigkeit hingegen bleibt zunächst weitgehend echolos. Der dilettantisch realisierte «Harem»-Film kommt nämlich ebenso wenig in die Schweizer Lichtspieltheater wie René Guggenheims andere Werke: Sieht man von einigen Dokumentarfilmen ab, die er für die Ciba-Geigy herstellt (darunter 1946 «Thrombosis und Embolie»), gelangt nur der 1940 entstandene Kriminalfilm «Weyerhuus» mit Ellen Widmann und Lukas Ammann in die Kinos. Dabei wartet Guggenheims zweiter Streifen, «Das Gespenst von Castle Stuart» aus dem Jahr 1937, immerhin mit der Hauptdarstellerin Therese Giehse auf, die Bertolt Brecht einmal die grösste Schauspielerin Europas nennen wird. Doch die belanglose Schrulle um ein betrunkenes Gespenst ist in wenigen Tagen recht uninspiriert zusammengeschustert worden – trotz optimaler Produktionsbedingungen: Die neueröffneten Ateliers in Münchenstein sind für Jahre die grössten und am besten ausgestatteten Studios der Schweiz. Auf Drängen von Dietrich Sarasin hatte die Basler Bank Sarasin & Cie. den Hallenkomplex von der BBC erworben und mit drei Millionen Franken die Errichtung von zwei grossen Tonateliers und einem Aussengelände, Garderoben, Büros, Werkstätten und einem 60 Personen fassenden Restaurant finanziert – beste technische Voraussetzungen also für den Aufbau einer Filmindustrie in Basel, wo bisher u.a. die 1912 gegründete Eos-Film AG von Robert Rosenthal und Rudolf Fechter (mit Ateliers in der Spalenvorstadt) und die Firmen von Konrad Lips (mit Ateliers zunächst in Neu-Allschwil, dann in der Mustermesse) Filme produziert hatten.

René Guggenheim leitet den Münchensteiner Studiobetrieb, sein Freund Dietrich Sarasin fungiert als Präsident des Verwaltungsrats. Die Studios im Dreiländereck sollen an in- und ausländische Filmfirmen vermietet werden, was auch geschieht und sogleich zu einem Eklat führt, als im Winter 1937/38 bei den Dreharbeiten zum Kolonial-Melodram «Die Frau und der Tod» von den mitwirkenden Schweizer Schauspielern Hermann Gallinger und Charles F. Vaucher «Ariernachweise» gefordert werden. Eine Weigerung, so wird gedroht, habe Gagengesperrung zur Folge. Für die Hauptrollen hat die produzierende Münchensteiner «Prisma Ton- und Farbenfilm AG»³ nämlich Prominenz aus dem «Dritten Reich» verpflichtet, der ein hoher Funktionär der NS-Reichsfilmkammer beigestellt ist. «So wurden die schweizerischen Mitwirkenden samt Sekretärinnen gezwungen, sich in ihren Heimatgemeinden den ‹Ariernachweis› zu bestellen bis hinunter ins Jahr 1800.»⁴ Als Begründung gibt man an, der Film könne nur dann nach Deutschland verkauft werden, wenn die Abstammungsnachweise sämtlicher Beteiligten vorlägen. «Das heisst: ein deutsch gesprochener Schweizerfilm ist, bevor auch nur der erste Meter gedreht und das erste Wort gesprochen wurde, schon deutsches Nazikulturgut», echauffiert sich Charles F. Vaucher in der Presse und verweist darauf, dass das «Dritte Reich» diesen Nachweis bei Filmen aus Frankreich, Italien oder den USA nicht verlange. Es «darf und kann die Schweiz nicht dulden, dass sie durch Geschäftsusancen irgendwelcher Privater zur Naziprovinz degradiert wird»⁵. Die gesamte Schweizer Presse reagiert

derart empört, dass man künftig in Münchenstein notgedrungen auf den deutschen Markt verzichtet. «Die Frau und der Tod» wird mit den verpflichteten Beteiligten zu Ende gedreht, in der Schweiz von der Kritik vernichtet und in Deutschland verboten.

Ein vielversprechendes Grossprojekt, ein Münchhausen-Film des Dadaisten Hans Richter⁶ in Zusammenarbeit mit dem legendären Filmpionier Georges Méliès, wird 1938 durch Méliès' Tod zunächst verzögert, 1939 schliesslich – inzwischen ist auch der berühmte Jacques Prévert, mit René Guggenheim befreundet, als Autor involviert – wegen der Mobilmachung abgesagt. Immerhin realisiert Hans Richter, bevor er von der Eidgenössischen Fremdenpolizei gezwungen wird, die Schweiz zu verlassen, in Münchenstein ein paar Auftrags-Kurzfilme. Zudem vermieten sich die von René Guggenheim geleiteten Studios einige Jahre lang bestens. Der Regisseur Hermann Haller dreht «Wehrhafte Schweiz», einen offiziellen Film des Eidgenössischen Militärdepartements, «Mir lönd nöd lugg» mit Paul Hubschmid und Lisa Della Casa, «Verena Stadler» mit Marianne Kober und «De Hotelportier» mit Fredy Scheim. Oskar Wälterlin inszeniert in Münchenstein seinen einzigen Film «Der achtli Schwyzer», der Filmpionier August Kern dreht «S'Margritli und d'Soldate», Sigfrid Steiner realisiert den Spielfilm «Der doppelte Matthias und seine Töchter», Edmund Heuberger die Fredy-Scheim-Komödien «De Chegelkönig» und «Postlagernd 212». Auch etliche französischsprachige Streifen werden in Münchenstein gedreht, darunter Arthur Porchets «L'oasis dans la tourmente» mit Eléonore Hirt und Jean Hort sowie Jacques Feyders «Une femme disparaît» mit Françoise Rosay und Claude Dauphin.

Von Dezember 1943 an stehen die Studios leer; erst nach Kriegsende kommt wieder Leben in die Ateliers, denn man besinnt sich auf die ursprüngliche Idee, als im Dreiländereck ideal gelegenes, internationales Koproduktionsstudio zu dienen. Als am 30. August 1945 im Hans-Huber-Saal des Basler Stadtcasinos ein zehn Tage dauernder «Internationaler Filmkongress» eröffnet wird, zu dem sich Filmleute aus ganz Europa treffen, gründet Dietrich Sarasin von der Tonfilm Frobenius gemeinsam mit Jean-Georges Stoll-Hopkins von der Eos-Film Basel am selben Tag die «C.C. Co-Production Cinématographique SA, Basel»; René Guggenheim wird Leiter auch dieser neuen Firma. Als erstes investiert man stattliche 500 000 Schweizer Franken in die Filmversion eines Boulevardstückes von Marcel Achard. Regie bei «Pétrus»⁷ (der den deutschen Verleihtitel «Freibeuter der Liebe» trägt) führt der in Basel geborene, inzwischen in Frankreich als Filmregisseur arrivierte Marc Allégret. So stehen im Frühjahr 1946 in den Münchensteiner Studios, wo man aufwendig ein Montmartre-Quartier aufgebaut hat, Stars wie Fernandel, Simone Simon und Pierre Brasseur vor der Kamera. Doch die französischen Filmtechniker leiden unter dem miserablen Wechselkurs – Fernandel organisiert eigens eine Gala im Stadttheater, um sie zu unterstützen –, und so wird danach nie mehr eine französische Produktion in Münchenstein realisiert.

René Guggenheim unterstützt nur noch einen Reportagefilm über die Olympischen Winterspiele von 1948 in St. Moritz mit dem Titel «Kampf ohne Hass», der ein Vermögen kostet und nie veröffentlicht wird, dann verlässt er die «C. C. Co-Production Cinématographique SA, Basel». Nach seinem Abgang suchen die neuen Direktoren Peter Bächlin und Serge Lang neue Absatzmärkte in Österreich und der BRD, 1950 produziert man die Posse «Es liegt was in der Luft» mit dem populären

Hans Moser.⁸ Doch wegen der hohen Herstellungskosten in der Schweiz ist man international nicht konkurrenzfähig, also richtet Bächlins Nachfolger August Kern die Münchensteiner Studios 1951 im Hinblick auf das noch im Entstehen begriffene Schweizer Fernsehen ein und veranstaltet 1952 während acht Wochen Versuchssendungen. Als man sich gegen Münchenstein als künftigen Standort der Schweizer TV-Studios entschliesst, betreibt Kern die Tonfilm-Frobenius AG auf eigene Rechnung, ab 1973 unter dem Namen Tonstudio Basilisk AG.

Der ehemalige Studiochef René Guggenheim pendelt zwischen seinem Basler Wohnsitz am Aeschengraben 16 und seinem Häuschen in San Abbondio oberhalb des Lago Maggiore. Immer wieder richtet er sich in der Basler Altstadt Malateliere ein, unter anderem am Totengässlein, zuletzt in einer Mansarde an der Ecke Nadelberg und Rosskopfsgasse. Dort plant er auch, eine Kleinkunstbühne zu betreiben – die natürlich wieder Dietrich Sarasin, der schon oft erprobte Mäzen Guggenheimscher Ideen, finanzieren soll.

«An vielen, vielen Träumen hat er sich versucht», wird es im Nachruf der «Basler Nachrichten» heissen. Und in der Tat: Vielseitiger als René Guggenheim kann ein Künstler kaum sein. Nicht nur als Filmregisseur und Studioleiter war er tätig, er schrieb Kindersendungen fürs Radio und übertrug Erich Kästner ins Schweizerdeutsche, er verfasste Cabaret-Chansons und konzipierte Sendungen für das in den Anfängen steckende Schweizer Fernsehen. Und noch kurz vor seinem Tod stellte der schaffensfreudige, aber wohl eher mässig begabte Maler und Graphiker, der zeitweise seinem Vorbild Dalí auch äusserlich glich, Collagen und Zeichnungen im Geschäft des Dekorateurs Josias Hutter in der Spalenvorstadt 10 aus. «Was er ausgeführt hat, ist immer erst ein hochbegabtes Versprechen gewesen und ist immer irgendwie im Privaten geblieben. Vielleicht war er zu vielseitig begabt», heisst es weiter in jenem Nachruf auf Guggenheim, der 1954 nach einem äusserst intensiven, alkoholgeschwängerten Leben während der Sommerferien auf Ibiza an einer Herzattacke verstarb. «Er war Bohème aus Überlegung, Vergnügen, Wesen und tragischem Schicksal.»⁹

Anmerkungen:

- 1 Siehe dazu: Dumont, Hervé: Geschichte des Schweizer Films. Lausanne 1987, S. 197–200.
- 2 Dietrich Sarasin-Dearth (13.10.1894 Basel – 3.9.1973 Genf) arbeitete 1926–1947 im väterlichen Bankhaus in Basel. Seine grosse Liebe galt dem Basler Zoo, dessen Verwaltungsrat er 1936 wurde.
- 3 Die Prisma Ton- und Farbenfilm AG war Produzentin des in den Studios der Tonfilm Frobenius AG hergestellten Films. Der Verleih erfolgte über die Genfer Idéal-Films SA, der geplante Vertrieb in Deutschland durch die Mitteldeutsche Union-Tonfilm GmbH Leipzig wurde am 13.4.1939 ohne Begründung verboten.
- 4 *Die Nation*, 1.1.1938.
- 5 ABC, 13.1.1938.
- 6 Hans Richter (6.4.1888 Berlin – 1.2.1976 Minusio) war 1916 nach Zürich gekommen, um sich wegen einer Kriegsverletzung behandeln zu lassen, lernte dort Tristan Tzara und Marcel Janco kennen und wurde Mitglied der Dada-Bewegung. Im November 1918 war er Mitbegründer der Gruppe «Das Neue Leben» in Basel. 1933 emigrierte Richter nach Holland und 1937 in die Schweiz, wo er als Filmproduktionsleiter in Zürich und ab 1939 bei der Frobenius-Film in Basel arbeitete. 1941 emigrierte er in die USA, zog 1958 nach Ascona und 1965 nach Locarno.
- 7 Siehe dazu: Dumont, a.a.O., S. 393f.
- 8 Siehe dazu: Dumont, a.a.O., S. 428f.
- 9 *Basler Nachrichten*, 1.8.1954.

